

**Sehnsucht nach dem Leben(digen)
Leben zwischen Verzweiflung und Hoffnung, zwischen Klage und Dank
Predigt zu Psalm 42**

Liebe Gemeinde,
die **Psalmen** des so genannt alten Testaments,
sind eigentlich gar keine **Predigttexte**.
Sie sind **Gebete**,
ja **mehr** noch – sie sind **Lieder**.
Die **Töne** haben wir nicht mehr in der Bibel,
nur die Worte.
Viele **Überschriften** der Psalmen
machen jedoch deutlich,
dass sie **ursprünglich** eher **gesungen** als **gesprochen** wurden.
So auch unser Psalm heute, der Psalm **42**,
„Eine Unterweisung der Söhne Korah, vorzusingen“

Solche **Lieder**,
- schon gar nicht solche wie das **heutige**,
so voller **Gefühle**, so voller **Leidenschaft** -
wollen nun aber keine klugen **Abhandlungen**,
keine allgemeine **Erörterungen** über bestimmte Fragen und Themen sein.
Sie sind vielmehr Ausdruck einer ganz **persönlichen Beziehung**,
eben der Beziehung eines Beters oder Beterin zu seinem oder ihrem **Gott**,
einem Gott, der für sie ganz **konkretes, ansprechbares** Gegenüber ist.
Da redet einer, da redet eine, nicht **über** etwas,
sondern **mit** jemandem.

Und wenn wir dann so ein Gebet lesen oder hören,
noch mehr,
wenn wir es - wie am Anfang unseres Gottesdienstes - **mitsprechen**,
treten wir mit **hinein** in diese **Beziehung**.
Wer mich aber an seinem Gespräch mit Gott teilhaben lässt,
der möchte **sicher** nicht in erster Linie,
dass ich es dann hinterher distanziert **analysiere**
und - wie **klug** auch immer - **interpretiere**.
Er lädt mich vielmehr dazu **ein**,
an seinem **Erleben** und seiner **Beziehung** mit diesem Gott **teilzuhaben**.
Er möchte mit mir teilen,
was ihn **bewegt**,
was ihn **umtreibt**,
womit er **ringt**,
was er **hofft**.

Und wer **weiß**?

- vielleicht wird sich dabei ja mein Blick auf mein **eigenes** Leben verändern
- Vielleicht finde ich durch das Mitsprechen **seines** Gebetes auch für **mich** neue Worte?
- Vielleicht erlebe ich aber auch „**nur**“, dass ich mit **meinem** Erleben, **meinen** Gefühlen, **meinen** Zweifeln und Fragen, gar **nicht** so **alleine** bin, wie ich dachte?
- Vielleicht lerne ich dabei auch nicht nur den **Beter** besser kennen, sondern auch **mich** – und nicht zu letzt auch **Gott**?

Deshalb, liebe Gemeinde,
möchte ich Ihnen heute auch nicht **allgemeingültige** Gedanken über diesen Psalm unseres Bibelsonntags mitteilen.
Ich möchte Sie vielmehr in mein **Erleben** mit diesem Gebet mitnehmen.
Schön, wenn Sie sich dadurch **anstiften** lassen,
Ihre ganz **eigenen** Erfahrungen und Entdeckungen zu machen.
Doch lassen wir uns zunächst noch einmal vom **Beter selbst** mitnehmen:

*Wie der Hirsch **lechzt** nach frischem Wasser,
so **schreit** meine Seele, Gott, zu dir.
Meine Seele **dürstet**,
sie **dürstet** nach **Leben**,
sie **dürstet** nach **dir**, Gott, dem **Lebendigen** ...
Meine **Tränen** sind meine Speise Tag und Nacht,
weil man täglich zu mir sagt:
Wo ist nun dein Gott ...
Daran will ich denken und ausschütten mein Herz bei mir selbst:
Wie ich einherzog in **großer** Schar,
mit ihnen zu wallen zum Haus Gottes mit **Frohlocken**
und **Danken** in der Schar derer, die da feiern
Am **Tage** sendet der Herr seine **Güte**,
und des **Nachts** **singe** ich ihm
und **bete** zu dem Gott meines Lebens ...
Ich sage zu Gott meinem **Fels**:
Warum hast du mich **vergessen**?
Warum muss ich so **traurig** gehen...?
Was betrübst du dich, meine Seele,
und bist so unruhig in mir?
Harre auf Gott;
Denn ich **werde** ihm noch **danken**,
dass er meins Angesichts Hilfe und mein Gott ist ...*

Da ist **so** viel,
was diese Worte in mir zum Klingen bringen.

Aber **vier Schritte** sind es **besonders**,
zu denen mich dieses Gebet herausfordert:

1. Der **ERSTE Schritt**:

*Wie der Hirsch **lechzt** nach frischem Wasser,
so **schreit** meine Seele, Gott, zu dir.
Meine Seele **dürstet**,
sie **dürstet** nach **Leben**,
sie **dürstet** nach **dir**, Gott, dem **Lebendigen** ...*

Was für eine **Leidenschaft** –
was für eine **Sehnsucht**,
eine Sehnsucht nach Leben,
nach echtem, nach wahren Leben
eine Sehnsucht nach Gott, dem Lebendigen.

Wie **lange** ist es eigentlich her,
dass ich **diese** Sehnsucht gespürt habe?
Sehnsucht, Träume –
gehören die nicht eher in die **Jugendzeit**?
Jetzt im „reiferen **Alter**“ –
ist da nicht eher **Realismus**,
Ausgewogenheit, Überlegtheit angesagt?

Liegt es daran, dass ich mich satt und zufrieden in meinem Glauben, meinem
Leben eingerichtet habe?

Oder übertöne ich diese Sehnsucht oft,
weil es mir zu weh tut,
weil ich zu unsicher bin,
ob sie jemals erfüllt würde.
Lieber gar keine Wünsche mehr haben,
als mit unerfüllten Wünschen leben.

Aber trotz allem berührt mich dieser Beter,
ich spüre diese Kraft, diese Leidenschaft –
und ich ahne,
dass er gerade dadurch lebendig wird,
dass er seine Sehnsucht nicht zum Schweigen

nicht verdrängt,
 nicht hinunter säuft oder hinunter frisst,
 oder all möglichem einnebelt.

Es stellt sich seiner Sehnsucht,
 auch wenn unsicher ist,
 wann und ob überhaupt er ans Ziel dieser Sehnsucht kommt.

Wenn ich diese Worte mitspreche,
 dann will auch ich meine **Sehnsucht**
 nicht mehr länger hinunter schlucken.
 Ich will mich nicht länger zufrieden geben
 mit einem Leben, das zwar in geregelten Bahnen läuft,
 in dem alles irgendwie geordnet und abgesichert ist,
 aber eben nicht mehr wirklich lebendig ist.

Doch wenn ich diesen ersten Schritt gehe,
 dann muss ich wohl auch mit dem nächsten rechnen,

2. Der ZWEITE Schritt:

*„Ich sage zu Gott meinem Fels:
 Warum hast du mich vergessen?
 Warum muss ich so traurig gehen,
 wenn mein Feind mich dränget...
 und zu mir sagt: wo ist nun dein Gott?“*

Wenn ich meine Sehnsucht nach wirklich lebendigem Leben
 nicht mehr zum Schweigen bringe,
 dann werde ich aber immer wieder zweifeln und verzweifeln,
 weil die **Wirklichkeit** meiner Sehnsucht so sehr zu widersprechen scheint.

Gott, *mein Fels*,
 ja, so habe ich es immer wieder erlebt
 und das wünschte ich mir so sehr
 einen richtigen Halt,
 einen wirklich unerschütterlichen Grund meines Lebens zu haben.
 Aber da gibt es immer wieder diese **furchtbaren** Momente,
 Zeiten, wo **alles** entgleitet,
 nichts mehr sicher ist,
 mein Leben alle Lebendigkeit verliert
 Da müssen dann gar nicht unbedingt **andere** kommen,
 die mit ihrer Spottfrage meine Verzweiflung vertiefen,
 ich frage doch selber:

„Wo ist Gott denn nur?“
 Ich spür und seh so gar nichts mehr von ihm.

Ja, den Schmerz der **Gottesferne** spüre ich erst **richtig**,
 wenn ich weiß, wie ein Leben sich anfühlt,
 in dem ich mich von Gottes**gegenwart** getragen fühle.
 Und dann reißt es mich **hin** und **her**
 zwischen **dem**, was ich schon erfahren und geglaubt habe
 und **dem**, was ich **jetzt** gerade erlebe und fühle.

Auch wenn es konkret nichts ändert,
 aber es tut **gut** zu merken:
 ich bin **nicht allein** mit diesen oft **widerstreitenden** Gefühlen.

Nicht nur der Beter **dieses** Psalms,
 noch **viele andere** kennen diese **Spannung**.

Selbst **Jesus** hat sie erlebt und erlitten.
 Die **Schriftlesung** hat ihn uns doch gezeigt,
 wie er dort im **nachtdunklen** Garten **gerungen** hat,
 mit tiefer Angst und Verzweiflung,
 nicht nur **ein** Mal, **drei** Mal braucht es,
 dass er **getröstet** aufstehen
 und voll **Vertrauen** weiter gehen kann.
 „**Dein** Wille, Gott, er soll geschehen
 – und dann wird es für mich gut sein!“
 Und **obwohl** er zu diesem vertrauensvollen Einverständnis durchdringt,
 sehen wir ihn nur kurze Zeit später **wieder**,
 wie er voller Verzweiflung **aufschreit**:
 „*mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen.*“
 Regelrecht ausgespannt
 zwischen solch tiefer **Verzweiflung**
 und einem tiefem **Gottvertrauen**
 „*dein Wille geschehe...*,
in deine Hände befehle ich meinen Geist“
 stirbt er dort am Kreuz.

Das gehört also dazu –
 zum **Leben** – **und** zum **Glauben**!

Ich möchte fast sagen:
 Die Erfahrung von Gottes **Nähe**
 ist nur zum **Preis** auch von solcher **Gottesferne** zu haben.

Traurigkeit, Zweifel, Verzweiflung,
 ja selbst Vorwurf und Anklage,
 sie sind also keine Zeichen von Glaubensschwäche,
 sie gehören vielmehr dazu
 gerade auch zum Leben der Frommen.
 Es ist also nicht Zeichen von Glaubensschwäche.

3. Wichtig ist dabei aber der nächst und DRITTE Schritt

„*Meine Seele schreit, Gott zu dir...*“

Ich **darf**, ja ich **soll** alles,
 gerade auch meine **Klage**, meine **Verzweiflung**,
 ja sogar meine **Anklage laut** werden lassen.

Und das müssen ganz und gar nicht nur wohl überlegte,
 möglichst ausgewogene Worte sein.
 Da darf, ja soll ich **laut** werden.
 Seufzen, klagen, ja **schreien** – **IST** erlaubt.

Das fällt mir nun **gar** nicht leicht.
 Habe ich doch schon als **Kind** gelernt,
 dass ich nicht so **laut** sein soll,
 dass es auch **leiser** geht,
 und dass **Gefühle** zeigen,
 nicht gewünscht ist –
 und schon gar nicht die **dunklen** und **wilden**.-

Aber mit dem Beter unseres Psalms
 spüre ich immer mehr:
 Wenn die **Tränen**, wenn die **Wut**,
 wenn das **Unverständnis** und die **Fragen**
nicht aus mir **herauskommen** dürfen,
 dann wird auf Dauer auch
 die **Freude**, das **Einverständnis**, die **Liebe**,
 in mir **ersticken**.

Rein **physiologisch** sind es schon die **gleichen** Muskeln,
 die sowohl für das **Lächeln** und Lachen
 als auch zum **Weinen** gebraucht werden.
 Wer sich also auf Dauer das **Weinen** verbietet,
 wird irgendwann auch nicht mehr **lachen** können.

Schreien, weinen, seufzen,

das tut gut!

Das öffnet nicht nur den Hals,
das öffnet die Seele.

Und wenn ich auf den weinenden **Jesus** dort im Garten schaue,
dann möchte ich noch ein **weiteres** lernen

*„Und er nahm zu sich Petrus und die zwei Söhne des Zebedäus
und fing an zu trauern.“ (Matthäus 26, 37)*

Er verkriecht sich **nicht** in eine **einsame** Höhle,
zieht sich **nicht** von allen **zurück**,

- weil **die** etwa seine **dunkle** Seite nicht sehen sollen,
- oder weil er sie nicht **belasten** will,
- oder auch weil er meint, damit doch allein fertig werden zu müssen.

Im Gegenteil:

er bittet seine Freunde, **bei ihm** zu bleiben.

„Bleibet hier und wachet **mit** mir...“ (V. 40)

Es sind keine **Antworten**, keine **Lösungen**,
die er sich von ihnen wünscht,
sondern **einfach**, dass sie **da** sind, da **bleiben**,
ihn und seine Trauer **aushalten**.

Nein, das werden die Freunde nicht nur als **Belastung**,
sie werden es auch als **Wertschätzung** erleben.
Meine Verzweiflung mit einem anderen zu teilen,
kann noch tiefer verbinden,
als wenn ich nur meine Stärke und Freude mit ihm teile.
Von Kahlil Gibran gibt es ein Wort,
das in diesem Zusammenhang berührt:

*„Du magst
denjenigen vergessen,
mit dem du gelacht,
aber ne denjenigen,
mit dem du geweint hast.“*

4. Einen LETZTEN Schritt lassen Sie mich nun noch gehen

*„Daran will ich **denken** und ausschütten mein Herz bei mir selbst;
Wie ich einherzog in großer Schar,
mit ihnen zu wallen zum Haus Gottes mit Frohlocken
und Danken in der Schar derer, die da feiern.“*

Oder wie der Beter von **Psalm 103** ganz **ähnlich** herausfordert:
„Vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat...“

Wie **dunkel** meine Tage und Nächte,
 wie viel **Schweres** ich auch durchmachen muss,
 ich würde nicht mehr hier sein,
 wenn es nicht auch das **andere** in meinem Leben gäbe
 das **Leichte**, das **Helle**, - eben das **Gute**.

An **das** zu **denken**,
 die schon erlebten Zeiten von Nähe, von Lebendigkeit,
 das Gute, das es immer auch in meinem Leben gab und gibt,
 das eben **nicht vergessen**,
 das kann zur **Brücke** zu neuer Hoffnung werden.

Indem ich mich an Zeiten und Ereignisse **erinnere**,
 wo ich mich **ganz** und **heil**,
 richtig lebendig und lebenssatt erlebt habe,
 hole ich das vergangene Gute in die Gegenwart hinein,
 gebe ihm einen Platz in mir – jetzt.
 Es geht nicht darum,
 dass ich dadurch das gegenwärtige Leid verdrängen oder klein reden will,
 sondern dass ich dem gegenwärtigen Leid etwas **entgegensetzen** will.
 Indem ich durch die Erinnerung auch das vergangene **Gute**
 in die Gegenwart hole,
 ist die Gegenwart nicht mehr **nur** erfüllt von dem **Schweren**.

Dann wird mir es vielleicht sogar möglich,
inmitten aller Trauer und Verzweiflung nicht nur Klagelieder,
 sondern schon ein **Dank-** oder **Lob**lied anstimmen zu können.
 Vielleicht erst **leise** und **zitternd**,
 aber es **mag** dann auch **geschehen**,
 dass es wie von selbst **fester**, **kräftiger** wird
 und die Trauer weicht,
 und sich letztlich in Freude verwandelt. AMEN

Lied: 396, 1.3.6 Jesu meine Freude, meines Herzens Weide